

weise erst ganz am Ende, bereits im Fazit, anspricht (S. 537–546): Was ist, wenn der Papst in seiner »Infallibilität« einander widersprechende Aussagen approbiert, weil er den Überblick verloren und erst bei Hürth nachfragen muss, was er denn eigentlich gelehrt hat?

Die Aporien des Infallibilitätsanspruchs werden in dieser Episode so greifbar wie in keiner anderen. Daufratshofer schreibt seiner »Entlarvung« des päpstlichen Lehramts als »Fiktion« und »Konstrukt« (562) »Sprengkraft ungeahnten Ausmaßes« zu (S. 387, 563) und will darin »zentrale Bedeutung für die gegenwärtige Diskussion um Reformen in der Kirche« erkennen. Pius' XII. Argumentation im Fall von »Sacramentum ordinis« könnte »bahnbrechend für Reformen sein und [...] aus der Sackgasse des scheinbar in Stahlbeton gegossenen Lehramts führen.« (563)

Abseits von solch weiterführenden Ambitionen eher kirchenpolitischer denn wissenschaftlicher Natur ist die Studie als veritabler Beitrag zur Erforschung der Jesuitennetzwerke um Pius XI. und Pius XII. aufzunehmen.

*Thomas Brechenmacher*

BERND VOGEL: »Alle Angst vor der Zukunft überwunden...«. Mit Dietrich Bonhoeffer im Gespräch. 162 S., 24 Abb. Stuttgart: W. Kohlhammer 2020. ISBN 978-3-17-038671-6. Kart. € 19,00.

Bernd Vogel geht es um nicht weniger als einen »neuen Zugang zu Bonhoeffers Lebenswerk für das 21. Jahrhundert« (S. 7). Bonhoeffer soll dazu als Gesprächspartner für die Gegenwart inszeniert werden. Die Voraussetzungen scheinen in Bonhoeffers Leben und Werk selbst angelegt. Verwurzelt in der lutherischen Theologie hat dieser immer wieder die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Theorien und Theologien gesucht. Im Auftaktkapitel »Von Bonhoeffer Notiz nehmen« (S. 9–19) wird dies exemplarisch an Bonhoeffers Beschäftigung mit der Bultmann'schen Hermeneutik angezeigt. So wie Bonhoeffer bemüht war, historisch unterschiedliche Positionen miteinander ins Gespräch zu bringen und daraus Neues zu gewinnen, so will auch dieses Buch eine inspirierende Kommunikation von Bonhoeffer bzw. von ausgewählten Textstücken Bonhoeffers mit der Gegenwart schaffen.

Im Kapitel »Nach 75 Jahren – ein Gespräch« (S. 19–23) wird herausgestellt, wie sich Bonhoeffers engagiertes Denken thematisch und systematisch auf unsere Situation heute beziehen lässt. Anfechtungen der Demokratie, die Auseinandersetzung mit Pluralität und Ambiguität (S. 20f.), später auch Säkularisierung (S. 42), Friedens- (S. 56) und Identitätsfragen (S. 59) sowie Unsicherheit im Blick auf die Zukunft (S. 72f.) – für zahlreiche Gegenwartsthemen zeigen sich im Verlauf des Buches Anhaltspunkte in den Texten Bonhoeffers. Teils mäandert der Text dabei durch die unterschiedlichen Themen und wirkt streckenweise collagenhaft.

In »Ich liebe Bonhoeffer!« (S. 24–36), wird unterstrichen, dass bei Bonhoeffer Denken und Handeln wie bei kaum einem anderen Theologen zur Deckung kommen. Zugleich habe gerade dies zu verklärenden Darstellungen geführt, gegenüber denen eine »kritische Betrachtung« (S. 27) der Bonhoeffer-Erzählungen eingefordert wird. Es ist in der Tat eine häufige Gefahr für aktualisierende Bonhoeffer-Darstellungen, aus ihm so etwas wie einen modernen Heiligen zu machen.

Anschließend geht es im Kapitel »Zwischen Himmel und Erde« (S. 36–57) um die gegenwärtige Situation der Kirche. Bonhoeffers Rede vom »religionslosen Christentum« und sein Programm für die Nachkriegskirche werden mit der fortschreitenden Säkularisierung verbunden. Im nächsten Kapitel »Bonhoeffers Glaube« (S. 58–67) stehen Identitätsfragen und deren Wurzeln in Bonhoeffers (früher) Biographie im Mittelpunkt, ebenso sein Interesse für Theorien des verantwortlichen Handelns.

In »Nach zehn Jahren« (S. 68–98) wird die gleichnamige »Textur von Texten« (S. 69) skizziert, die Bonhoeffer Ende 1942 verfasst hat. Die Textur wird dann zum Ausgangspunkt

für eine Tour d'Horizon durch zentrale theologische Konzepte Bonhoeffers. Gottes Geschichtshandeln, Nachfolge, Sünde, mündige Welt – das Gespräch schreitet durch verschiedene Themen in Bonhoeffers Werk, wobei sich die Gegenwartsbezüge streckenweise nur sehr implizit finden.

Im Schlusskapitel »Was glauben wir wirklich?« (S. 99–144) wird Bonhoeffers fragmentarisches Manuskript zur Zukunft der Kirche als Manifest ausgelesen. In den späten Texten angedeutete Neuansätze zur biblischen Theologie und Hermeneutik, v. a. aber zur Idee von Kirche werden dabei mit individuellen Glaubensfragen verbunden. Damit gelingt es noch einmal, sowohl Bonhoeffers theologische Texte und Gespräche zu würdigen, als auch einen Bezug zu unserer Zeit, der gegenwärtigen Kirche und zu Fragen des Glaubens in der Spätmoderne herzustellen.

Das »Gespräch mit Bonhoeffer«, das dieses Buch sucht, hat phasenweise tatsächlich auch einen Referatscharakter, wenngleich textkundig und anregend. Es gerät aber nie in die ganz lineare Form typischer Studien, sondern bleibt lebendig und assoziativ erzählend. Wer keine klassisch wissenschaftliche Erschließung der theologischen Themen Bonhoeffers, aber auch nicht »einfach« eine theologische Biographie sucht, kann in diesem Buch eine kaleidoskopartige Bonhoeffer-Erzählung finden, die auch aber nicht nur Züge eines Gesprächs hat und in der die Aktualität des Lebenswerks Bonhoeffers deutlich vor Augen gestellt wird.

*Dennis Dietz*

KLAUS KÜHLWEIN: Pius XII. und die Deportation der Juden Roms. Berlin: Peter Lang 2019. 385 S., Geb. ISBN 978-3-631-79284-1. CHF 71,45.

Ach, wie stünde die katholische Kirche heute historisch da, hätte Papst Pius XII. zur Deportation und Ermordung der Juden in Europa während des Zweiten Weltkrieges allerspätstens am 16./17. Oktober 1943 offene Worte des Protestes gefunden? So fragt sich der Rezensent am Ende dieses Buches ein weiteres Mal. Über 1.000 Juden Roms waren an diesem Samstag und Sonntag in weniger als 36 Stunden interniert und dann am 18. Oktober morgens nach Auschwitz abtransportiert worden – alles »sozusagen unter den Fenstern des Vatikans«, wie der deutsche Vatikanbotschafter Ernst Freiherr von Weizsäcker nach Abschluss der aus seiner Sicht erfolgreich verlaufenden Razzia und dem päpstlichen Schweigen an das Berliner Auswärtige Amt gekabelt hatte (S. 207, 240f.). Markanter konnte zusammen mit der politischen auch die moralische Fallhöhe päpstlichen Verhaltens kaum in ein Bild gefasst werden. Es verwundert deshalb nicht, dass eben dieses Bild 1963 in Rolf Hochhuths Schauspiel »Der Stellvertreter« dramatisch inszeniert wurde – mit einer bis in die Gegenwart reichenden, die zeitgeschichtlichen Kontroversen über das schuldhaft »Schweigen« des Papstes befeuernden Wirkung.

Der Freiburger Theologe Klaus Kühlwein sieht in der römischen Judenrazzia daher zu Recht den »Streit um das Schweigen Pius XII. wie durch ein Brennglas« (S. 19) fokussiert. Er argumentiert in seinem neuen, nach den Publikationen von 2008 und 2013 nunmehr dritten Buch über die Judendeportation aus Rom theologisch: Papst und katholisches Lehramt gelangten angesichts des flagranten Verbrechens nicht nur politisch auf dem Feld der Diplomatie, sondern vor allem moraltheologisch an die Grenzen und Aporien selbst gesetzter, tradierter kirchlicher Normen. Die folgenschweren Geschehnisse in seiner Bischofsstadt führten den um eine Antwort ringenden Pius XII. an eine *tugendethisch* begründete Gewissensentscheidung heran, so die bemerkenswerte Beobachtung. Diese sah eben keine Güterabwägung mehr vor, sondern als klare Handlungsoption den Weg des Protestes (S. 228, 330). Dass der Papst gleichwohl bei seiner zurückhaltenden Diplomatie geblieben sei und sein Verhalten selbst nach 1945 nicht als Versagen anzusehen vermochte, betrachtet Kühlwein angesichts der Shoa als eigentliche Schuld Pius' XII. Dessen Verhalten sei eben auch mora-